

Zeitschrift:	RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber:	Redaktionskollektiv RosaRot
Band:	- (2024)
Heft:	64
 Artikel:	Die Neuordnung der Küchen : materialistisch-feministische Entwürfe
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Neuordnung der Küchen: Materialistisch-feministische Entwürfe

von KP

Im Folgenden präsentieren wir einen Auszug aus „Die Neuordnung der Küchen: Materialistisch-feministische Entwürfe eines besseren Zusammenlebens“ aus der Reihe *Kitchen Politics*. Für uns in der Redaktion ist das Thema Küche untrennbar mit materialistischem Feminismus verbunden – eine Verbindung, die der folgende Textauszug treffend einführt.

Eine Umgestaltung der Gesellschaft erfordert, so kann das zentrale Anliegen materialistischer Feminismen zugespitzt werden, die radikale Neugestaltung und Reorganisation jedweder Arbeit in Form und Inhalt, wie auch der Küchen und Wohnungen, der Ernährung und Kinderbetreuung, der Liebes- und Sorgebeziehungen sowie der Sexualität. Die Positionen, die wir

Kitchen Politics stellt sich vor:

Kitchen Politics – Queerfeministische Interventionen ist eine Buchreihe, die von dem gleichnamigen Kollektiv herausgegeben wird. *Kitchen Politics* veröffentlicht Beiträge zu linken politischen Debatten und queerfeministischen, materialistischen und intersektionalen Perspektiven. Wir wollen aktuelle Interventionen und eine radikale Kritik der Gesellschaft ermöglichen.

Kitchen Politics will klare Analysen und leidenschaftliche Kritik, befreit von der Korsage akademischer Seminare. Unsere Bücher sind klein, aber manchmal auch schwer, weil die Verhältnisse, die wir überwinden wollen, nicht leicht zu durchschauen sind. Wir nennen sie Heteronormativität, Kapitalismus, Kolonialität, Rassismus, Antisemitismus oder Patriarchat. Sie selbst nennen sich Normalzustand.

in diesem Buch als materialistische diskutieren, speisen sich aus zwei Quellen: Zum einen aus einer an Marx anschließenden Kritik der kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsverhältnisse und zum anderen aus einer feministischen Tradition praxisbezogener Diskussionen über die kollektive Organisation von Sorgearbeit. Letztere hatte ihren Ausgangspunkt im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in verschiedenen Strömungen der Frauenbewegung, die mit Fragen der praktischen Reorganisation und mit materiellen Design- und Bauentwürfen beschäftigt waren. Diese parallelen Bewegungen der Wissensproduktion, zwei unterschiedlich akzentuierte Materialismen, fanden in verschiedenen historischen Situationen zusammen. Sie prägten Politik und Praxis nach der erfolgreichen Machtergreifung der Bolschewiken, die stadtpolitischen Entwürfe der sozialdemokratischen Regierung im Roten Wien und Debatten im Kontext der neuen sozialen Bewegungen nach 1968.

Die konkreten Baupläne und Küchenentwürfe der Jahrhundertwende und der 1920er Jahre waren Antworten auf Lebensbedingungen, die sich im 19. Jahrhundert durch Landraub, Industrialisierung und Urbanisierung und aus diesen Faktoren entstandenen Migrationsbewegungen entwickelt hatten. Die im Kommunistischen Manifest geforderte Aufhebung der Familie zielte auf die soziale Frage, die sich

im 19. Jahrhundert in städtischen Kontexten auf drastische Weise stellte. Marx, Engels und später Bebel reagierten damit nicht allein auf die ideologische Institution der bürgerlichen Kleinfamilie, in der sie den Kern der Reproduktion bürgerlich-patriarchaler Klassengesellschaften ausmachten, sondern gleichermaßen auch auf die hochgradig prekären Existenzbedingungen der Fabrikarbeiter*innen, deren soziale Verbindlichkeiten und Beziehungen zerrissen waren.

Für sie schien ein Familienleben durch lange Arbeitszeiten, Armut und Wohnungsnot, Krankheiten, eine hohe Sterblichkeit, besonders von Kindern, gar nicht mehr möglich. Doch die daran anschließende Frage – was nach, was anstatt der Familie kommt oder kommen soll – wurde von diesen Sozialisten nicht bearbeitet. Und es ist gerade diese Frage, die ein Gravitationsfeld materialistisch-feministischer Überlegungen bildet.

In Vorträgen im Kontext der Frauenbewegungen, in bürgerlichen Wohnzimmern wie an Küchentischen von Arbeiter*innen standen die Familien- und Wohnungsfrage im Zentrum reformerischer wie revolutionärer Anstrengungen. Die Verbesserung der Wohnverhältnisse und die Rationalisierung der Hausarbeit bildeten ein zentrales Feld politischer und reformerischer Bemühungen von sozialistischen und bürgerlichen Akteur*innen der sogenannten ersten Frauenbewegung. Sie waren davon überzeugt, dass gesellschaftliche Veränderungen bei der Modernisierung und Kollektivierung sozialer Institutionen, aber auch der verbesserten Gestaltung der baulichen Bedingungen von Bildung, Hausarbeit und Zusammenleben beginnen müssten.

Verbesserung meinte damals auch die Suche nach funktionalem Design. Die private Haushaltsführung galt ohnehin als rückständig und es wurden große Hoffnungen in technische Neuerungen gesetzt. Hausarbeit war bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein noch viel gemeinschaftlicher organisiert, und Tätigkeiten wie Waschen, Kochen und Kindererziehung ließen sich ohne bezahlte, familiäre oder nachbarschaftliche Hilfe nicht stemmen. Es war daher kaum vorstellbar, dass die technologische Reorganisation und Auslagerung von Hausarbeit zu dem Maß an Individualisierung, Isolation und Entfremdung der Sorgearbeiter*innen von der Arbeit im Haushalt führen würden, wie sie die westeuropäische bürgerliche Familie der Nachkriegszeit bestimmten sollte.

[...]

Es ist dieser konkrete, pragmatisch-materielle Ausgangspunkt gesellschaftlicher Veränderung, den die Architekt*in, Urbanist*in und Feminist*in Dolores Hayden unterstreicht, wenn sie die Reformer*innen und Revolutionär*innen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts als materialistische Feminist*innen bezeichnet (Hayden 1981). Charakteristisch für diese sei das organische Verständnis des Arbeitscharakters der Hausarbeit, von der man sich nicht einfach „befreien“ könne, die es vielmehr besser – und das kann bedeuten: rationaler, kollektiver oder mit mehr Zeit – zu organisieren gelte.

Die gesellschaftliche (Re-)Organisation und Reformierung von Haus- und Sorgearbeit als Ausgangspunkt und zentrales Anliegen der Kämpfe zu fassen, verbindet sozialistische und radikale Feminismen im 20. Jahrhundert: In den 1970er Jahren erneuern Schwarze, Third World und weiße feministische Marxist*innen diese Perspektiven und stellen sie einem liberalen Feminismus entgegen, der politische Kämpfe auf die individuelle Befreiung und Selbstverwirklichung durch Lohnarbeit verkürzt. Während diese Ansätze in linken feministischen Debatten inzwischen – glücklicherweise – wieder stärker gelesen und diskutiert werden, spielen die materialistischen Interventionen der Jahrhundertwende für politische Analyse und Debatten kaum eine Rolle. [...] Wir glauben, dass eine erneute Auseinandersetzung mit den Debatten der Jahrhundertwende und den konkreten Gestaltungsanstrengungen auch deshalb besonders spannend ist, weil hier die grundlegende materialistisch-feministische Forderung nach der Reorganisation von Ökonomie, Ökologie und Beziehungsweisen anhand ganz konkreter Vorschläge aufgeworfen wurde und gerade darin heutige Kämpfe und Diskussionen inspirieren kann.

